



ROBERT GALBRAITH

Als der Romanautor Owen Quine spurlos verschwindet, bittet seine Frau den privaten Ermittler Cormoran Strike um Hilfe. Es ist nicht das erste Mal, dass Quine für einige Tage abgetaucht ist, und sie möchte, dass Strike ihn findet und nach Hause zurückbringt. Doch schon zu Beginn seiner Ermittlungen wird Strike klar, dass mehr hinter Quines Verschwinden steckt, als seine Frau ahnt. Der Schriftsteller hat soeben ein Manuskript vollendet, das scharfzüngige Porträts beinahe jeder Person aus seinem Bekanntenkreis enthält. Sollte das Buch veröffentlicht werden, würde es Leben zerstören – zahlreiche Menschen hätten also allen Grund, Quine zum Schweigen zu bringen.

Als Quine tatsächlich tot aufgefunden wird, brutal ermordet unter bizarren Umständen, beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit, um das wahre Motiv des skrupellosen Mörders aufzudecken – eines Mörders, wie Strike ihm noch nie zuvor begegnet ist ...

GRATIS
LESEPROBE

DER SEIDEN SPINNER

ROMAN

blanvalet

blanvalet



Robert Galbraith ist das Pseudonym von J.K. Rowling, Autorin der *Harry-Potter*-Reihe und des Romans *Ein plötzlicher Todesfall*. *Der Seidenspinner* ist der zweite Roman der hochgelobten Krimiserie um den Ermittler Cormoran Strike. Band eins, *Der Ruf des Kuckucks*, erschien 2013

1

FRAGE

Was nährt dich?

ANTWORT

Unterbrochner Schlaf

Thomas Dekker, *Der edle spanische Soldat*

»Strike«, sagte die heisere Stimme am anderen Ende der Leitung, »ich will schwer für Sie hoffen, dass jemand Berühmtes gestorben ist.«

Der große unrasierte Mann, der mit dem Telefon am Ohr durch die Finsternis vor der Morgendämmerung marschierte, musste grinsen.

»So was in der Richtung.«

»Es ist sechs Uhr früh, verdammt noch mal!«

»Halb sieben. Sie müssen schon kommen und es sich holen, wenn Sie es haben wollen«, sagte Cormoran Strike.

»Ich bin ganz in der Nähe Ihrer Wohnung. Hier ist ein ...«

»Woher wissen Sie, wo ich wohne?«, fragte die Stimme.

»Von Ihnen«, antwortete Strike und unterdrückte ein Gähnen. »Sie wollen die Wohnung doch verkaufen.«

»Oh. Gutes Gedächtnis«, sagte der andere halbwegs besänftigt.

»Das Café hier hat rund um die Uhr ...«

»Nein, verdammt. Kommen Sie später in meinem Büro vorbei und ...«

»Culpepper, ich habe heute Morgen noch einen Termin mit einem anderen Klienten, und ich sage Ihnen, der zahlt besser als Sie. Außerdem war ich die ganze Nacht wach. Sie brauchen den Kram jetzt, wenn Sie was damit anfangen wollen.«

Ein Stöhnen. Strike hörte das Rascheln einer Bettdecke.

»Es ist hoffentlich wirklich heißes Material.«

»Das Smithfield Café in der Long Lane«, sagte Strike und legte auf.

Das leichte Humpeln wurde stärker, als er den Abhang zum Smithfield Market hinunterging. Das Marktgebäude ragte wie ein Monolith in der Winterschwärze auf – ein gewaltiger, rechteckiger viktorianischer Tempel des Fleisches, wo seit Jahrhunderten an jedem Werktag ab vier Uhr morgens tote Tiere angeliefert, zerteilt, verpackt und an Metzgereien und Restaurants in ganz London verkauft wurden. Stimmen waren durch das Dunkel zu hören, gebrüllte Befehle und das Brummen und Piepen zurücksetzender Lastwagen, aus denen die Kadaver ausgeladen wurden. Sowie er die Long Lane betrat, war er nur mehr einer von vielen dick verummten Männern, die zielstrebig ihren Montagmorgengeschäften nachgingen.

Unter einem steinernen Greif, der über einer Ecke des Marktgebäudes wachte, standen mehrere Kurier in neonfarbenen Westen und hielten Teebecher in den behandschuhten Händen. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite glühten die Lichter des rund um die Uhr geöffneten Smithfield Café wie ein Kaminfeuer in der Dunkelheit – ein Unterschlupf voller Wärme und fettigem Essen, der gerade so groß war wie ein Schrank.

Eine Toilette gab es dort nicht, nur eine Vereinbarung mit dem Ladbrokes-Wettbüro einige Häuser weiter. Da die Buchmacher jedoch erst in drei Stunden öffnen würden, schlug Strike einen Umweg durch eine Seitengasse ein, wo er seine Blase – die er während der durchwachten Nacht bis zum Bersten mit schwachem Kaffee gefüllt hatte – in einem dunklen Hauseingang entleerte. Müde und hungrig trat er mit einer Vorfreude, wie sie nur ein Mann kennt, der seine körperlichen Grenzen überschritten hat, in das nach Eiern, Speck und Bratfett duftende Café.

Zwei Männer in Fleecepullovern und Regenjacken waren soeben von einem Tisch aufgestanden. Strike manövrierte seinen massigen Körper in die enge Nische und ließ sich mit einem zufriedenen Grunzen auf den harten Stuhl aus Holz und Metall fallen. Kaum hatte Strike bestellt, brachte ihm der italienische Inhaber des Cafés auch schon einen großen weißen Becher mit Tee, zu dem kleine

dreieckige Butterbrote serviert wurden. Fünf Minuten später stand ein komplettes englisches Frühstück auf einem großen ovalen Teller vor ihm.

Strike fiel unter den stämmigen Männern, die in dem Café ein- und ausgingen, nicht weiter auf. Er war groß, dunkel, hatte dichtes, kurzes, gelocktes Haar, das sich über der hohen, gewölbten Stirn bereits ein wenig lichtete, eine breite Boxernase und buschige Augenbrauen, die ihm ein mürrisches Aussehen verliehen. Bartstoppeln bedeckten sein Kinn, und er hatte Schatten wie Blutergüsse unter den dunklen Augen. Beim Essen starrte er gedankenverloren auf das Marktgebäude gegenüber. Der nächstgelegene Eingang – als Nummer zwei ausgemaltes – nahm im zunehmenden Tageslicht endlich Gestalt an, und ein strenges, uraltes bärtiges Steingeficht über dem Torbogen starrte zu ihm zurück. Hatte es je einen Gott der Kadaver gegeben?

Er wollte sich gerade über seine Würstchen hermachen, als Dominic Culpepper eintrat. Der Journalist mit dem Teint eines Chorknaben war fast so groß wie Strike, aber deutlich schlanker. Sein Gesicht war seltsam asymmetrisch, als hätte es jemand gegen den Uhrzeigersinn verdreht, um seiner nahezu mädchenhaften Schönheit Einhalt zu gebieten.

»Ich hoffe, es lohnt sich«, sagte Culpepper und nahm Platz, zog die Handschuhe aus und sah sich beinahe miss-trauisch in dem Café um.

»Wollen Sie etwas essen?«, fragte Strike mit dem Mund voll Wurst.

»Nein«, antwortete Culpepper.

»Sie hätten wohl lieber ein Croissant?«, fragte Strike und grinste.

»Sie können mich mal, Strike.«

Es war geradezu erbärmlich einfach, den einstigen Privatschuljungen auf die Palme zu bringen. Trotzig bestellte er sich einen Tee, wobei er den gleichgültigen Kellner mit »Kumpel« ansprach (wie Strike amüsiert bemerkte).

»Also?«, fragte Culpepper ungeduldig, sobald er den heißen Becher in seinen großen, blassen Händen hielt.

Strike kramte in seinen Manteltaschen, zog einen Umschlag hervor und schob ihn über den Tisch. Culpepper nahm den Inhalt heraus und fing an zu lesen.

»Verdamnte Scheiße«, flüsterte er nach einer Weile. Er blätterte fieberhaft durch die Seiten, von denen manche mit Strikes Handschrift bedeckt waren. »Wo zum Teufel haben Sie das her?«

Strike, der erneut den Mund voll Wurst hatte, tippte mit dem Finger auf ein Blatt, auf das eine Büroadresse gekritzelt war.

»Von seiner Assistentin höchstpersönlich. Sie ist stinksauer«, sagte er, nachdem er endlich geschluckt hatte. »Er hat sie gevögelt, genau wie die beiden anderen, von denen

Sie ja bereits wissen. Sie hat erst jetzt begriffen, dass sie nicht die nächste Lady Parker sein wird.«

»Wie zur Hölle haben Sie *das* denn herausgefunden?« Aufgeregt sah Culpepper von den Papieren in seinen zitternden Händen zu Strike auf.

»Ermittlungsarbeit«, nuschelte Strike, der bereits auf dem nächsten Würstbissen kaute. »Habt ihr das nicht auch mal so gemacht, ehe ihr das Ganze an Leute wie mich ausgesourct habt? Culpepper, die Frau macht sich Sorgen um ihre Zukunft auf dem Arbeitsmarkt. Deshalb will sie ungern in der Geschichte auftauchen, in Ordnung?«

Culpepper schnaubte verächtlich. »Daran hätte sie denken sollen, bevor sie das Zeug hier geklaut hat.«

Im Nu hatte Strike dem Journalisten die Blätter entrissen.

»Sie hat gar nichts geklaut. Er hat ihr gestern Nachmittag aufgetragen, diese Unterlagen auszudrucken. Ihr einziges Vergehen war, sie mir zu zeigen. Culpepper, wenn Sie vorhaben, ihr Privatleben in der Presse breitzutreten, dann nehme ich den Kram hier sofort wieder an mich.«

»Scheiße.« Vergeblich schnappte er nach den Beweisen für einen schweren Fall von Steuerhinterziehung, die Strike in seiner behaarten Hand hielt. »Also gut, meinetwegen wird sie nicht erwähnt. Aber er wird sich zusammenreimen können, woher wir die Informationen haben. Er ist ja nicht völlig bescheuert.«

»Was soll er denn tun? Sie vor Gericht zerren, damit sie auch noch jede andere schmierige Sache auspackt, von der sie in den vergangenen fünf Jahren Wind bekommen hat?«

»Na schön«, sagte Culpepper und seufzte, nachdem er einen Augenblick darüber nachgedacht hatte. »Jetzt geben Sie schon her. Ich werde sie nicht erwähnen, aber mit ihr reden muss ich ja wohl, oder? Mich vergewissern, dass sie koscher ist.«

»Die *Unterlagen* sind koscher. Mit ihr müssen Sie nicht reden«, sagte Strike entschieden.

Die zitternde, verliebte, verratene Frau, von der sich Strike gerade erst verabschiedet hatte, durfte unter keinen Umständen allein mit Culpepper sprechen. Mit ihren wilden Rachegeleuten gegenüber dem Mann, der ihr eine Hochzeit und Kinder versprochen hatte, würde sie sich selbst und ihren Zukunftschancen irreparable Schäden zufügen. Strike hatte nicht lange gebraucht, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Sie war knapp zweiundvierzig, und sie war der irrigen Annahme aufgesessen, schon bald die Mutter von Lord Parkers Kindern zu werden; stattdessen wurde sie jetzt von dem geradezu blutrünstigen Drang beherrscht, es ihm heimzuzahlen. Strike hatte stundenlang mit ihr zusammengesessen, sich die tragische Geschichte ihrer Verblendung angehört und sie dabei beobachtet, wie sie in ihrem Wohnzimmer weinend auf- und abmarschiert

war, sich auf dem Sofa vor- und zurückgewiegt und sich dabei die Fingerknöchel gegen die Stirn gepresst hatte. Schließlich hatte sie zugestimmt – zu einem Verrat, mit dem sie all ihre Hoffnungen zu Grabe tragen würde.

»Sie werden sie mit keinem Wort erwähnen«, sagte Strike. Er hielt die Unterlagen fest in seiner Faust, die doppelt so groß war wie die seines Gegenübers. »Verstanden? Es ist auch ohne sie eine verdammt heiße Story.«

Culpepper zögerte einen Moment, dann verzog er das Gesicht und gab nach.

»Schon gut, schon gut. Geben Sie her.«

Der Journalist stopfte die Unterlagen in die Innentasche seines Mantels und stürzte seinen Tee hinunter. Sein momentaner Zorn auf Strike schien zu verrauchen angesichts der verlockenden Aussicht, schon bald den Ruf eines Mitglieds des englischen Hochadels zu ruinieren.

»Lord Parker of Pennywell«, flüsterte er frohgemut. »Du bist wirklich und wahrhaftig am Arsch, Freundchen.«

»Das übernimmt doch sicher Ihr Arbeitgeber?«, fragte Strike, als die Rechnung auf ihrem Tisch landete.

»Ja, ja ...«

Culpepper warf eine Zehnpfundnote daneben. Gemeinsam verließen die beiden Männer das Café. Sobald die Tür hinter ihnen zugefallen war, zündete sich Strike eine Zigarette an.

»Wie haben Sie sie zum Reden gebracht?«, fragte Culpepper, als sie durch die Kälte an den Motorrädern und Lieferwagen vorbeigingen, die noch immer vor dem Marktgebäude verkehrten.

»Ich hab ihr zugehört«, sagte Strike.

Culpepper warf ihm einen argwöhnischen Blick zu. »Alle anderen Privatschnüffler, mit denen ich zu tun habe, hacken sich normalerweise in irgendwelche Mailboxen ein.«

»Das ist illegal«, sagte Strike und blies Rauch in die Dämmerung.

»Aber wie ...«

»Sie schützen Ihre Quellen und ich meine.«

Schweigend legten sie weitere fünfzig Meter zurück. Strikes Humpeln wurde mit jedem Schritt schlimmer.

»Das wird riesig ... eine Riesensache«, verkündete Culpepper vergnügt. »Dieser scheinheilige alte Sack prangert die Eier der Konzerne an und hat selber zwanzig Millionen auf den Caymans gebunkert!«

»Immer gern zu Diensten«, sagte Strike. »Die Rechnung kommt per E-Mail.«

Culpepper bedachte ihn mit einem weiteren argwöhnischen Blick.

»Haben Sie das von Tom Jones' Sohn letzte Woche in der Zeitung gelesen?«

»Tom Jones?«

»Der walisische Sänger«, sagte Culpepper.

»Ach, der«, sagte Strike ohne große Begeisterung. »Ich kannte mal einen Tom Jones in der Army.«

»Haben Sie's gelesen?«

»Nein.«

»Schön langes Interview. Er behauptet, dass er seinen Vater nie persönlich getroffen und nie auch nur ein Sterbenswörtchen von ihm gehört hat. Ich wette, dass er weit- aus mehr bekommen hat als das, was auf Ihrer Rechnung stehen wird.«

»Warten Sie's ab«, sagte Strike.

»Ich meine ja nur ... Ein einziges kleines Interview, und Sie bräuchten ein paar Nächte lang mal keine Sekretä- rinnen zu verhören.«

»Culpepper, wenn Sie nicht damit aufhören«, sagte Strike, »muss ich aufhören, für Sie zu arbeiten.«

»Ich könnte die Story natürlich trotzdem bringen«, sagte Culpepper. »Der verlorene Sohn des Rockstars – ein Kriegsheld, der seinen Vater nie kennengelernt hat und jetzt als Privat...«

»Jemanden damit zu beauftragen, fremde Telefone anzu- zapfen, ist ebenfalls illegal, soweit ich weiß.«

Am Ende der Long Lane blieben sie stehen und sahen einander an. Culpepper lachte verunsichert.

»Dann warte ich also auf Ihre Rechnung, ja?«

»Geht klar.«

Sie gingen in verschiedene Richtungen davon. Strike machte sich auf den Weg zur U-Bahn-Haltestelle.

»Strike!« Culpeppers Stimme hallte ihm durch die Däm- merung nach. »Haben Sie sie gevögelt?«

»Ich bin gespannt auf Ihre Story, Culpepper«, rief Strike müde zurück, ohne sich umzudrehen.

Er humpelte den dunklen U-Bahn-Eingang hinunter und verschwand aus Culpeppers Blickfeld.

Wie lange dauert das Duell? Ich kann nicht bleiben
und werd es nicht! Ich bin ein viel gefragter Mann.

Francis Beaumont und Philip Massinger, *Der kleine französische Anwalt*

Die U-Bahn war bereits ziemlich voll: schlaffe, blasse, verkniffene, resignierte Montagmorgengesichter. Strike ergatterte einen freien Sitz gegenüber einer jungen Blondine mit verquollenen Augen, deren Kopf ständig zur Seite kippte. Immer wieder schreckte sie aus dem Schlaf, setzte sich gerade auf und versuchte in der Befürchtung, ihre Haltestelle verpasst zu haben, mit dem Blick die vorbeihuschenden Schilder auf den Bahnsteigen zu erfassen.

Der Zug ratterte und klapperte, während er Strike zu der schlecht isolierten, kargen Zweieinhalbzimmer-Dachgeschosswohnung brachte, die er sein Zuhause nannte. Todmüde und umgeben von all den leeren Schafgesichtern grübelte er über die Umstände nach, die für ihrer aller Existenz verantwortlich waren.

Jede Geburt war bei genauerer Betrachtung reiner Zufall. Bei einhundert Millionen Spermien, die blind durch die Dunkelheit schwammen, war die Chance, eine bestimmte Person zu werden, verschwindend gering. Wie viele der Fahrgäste in diesem Wagen waren geplant gewesen, fragte er

sich, vor Müdigkeit ganz benommen, und wie viele waren wie er selbst Unfälle?

In seiner Grundschulklasse hatte es ein Mädchen mit einem Feuermal im Gesicht gegeben, und Strike hatte immer eine geheime Verbindung zwischen ihnen verspürt. Beiden haftete seit ihrer Geburt ein unveränderliches Merkmal an, das sie von den anderen unterschied und für das sie nicht verantwortlich waren. Selbst sehen konnten sie es nicht, dafür aber alle anderen – und die hatten nicht einmal den Anstand, es höflich zu ignorieren. Die Faszination, die wildfremde Menschen ihm gegenüber gelegentlich hegten, hatte der damals Fünfjährige auf seine Einmaligkeit und Einzigartigkeit zurückgeführt – bis er irgendwann begriff, dass man ihn lediglich als die Zygote eines berühmten Rocksängers betrachtete, als das zufällige Nebenprodukt des Fehltritts eines treulosen Prominenten. Strike war seinem leiblichen Vater nur zwei Mal begegnet. Jonny Rokeby hatte seine Vaterschaft erst nach einem DNA-Test anerkannt.

Dominic Culpepper stellte die Verkörperung der überheblichen Sensationsgeilheit dar, die Strike immer dann entgegenschlug, wenn jemand den griesgrämigen Exsoldaten mit dem alternden Rockstar in Verbindung brachte, was dieser Tage nicht mehr allzu häufig vorkam – aber wenn doch, dann dachten alle sofort an Treuhandfonds und großzügige Geschenke, Privatjets und VIP-Lounges und die nie versiegende Freigiebig-

keit eines Multimillionärs, und angesichts der Bescheidenheit seines Lebensstils und der endlosen Überstunden, die er machte, fragten sie sich dann: Was hatte Strike nur getan, um es sich mit seinem Vater zu verscherzen? War seine Armut nur vorgetäuscht, um Rokeby mehr Geld aus den Rippen zu leihen? Was hatte er mit den Millionen angestellt, die seine Mutter aus ihrem reichen Liebhaber herausgequetscht haben musste?

In solchen Augenblicken dachte Strike wehmütig an die Army, an die Anonymität eines Berufsstandes, in dem die eigene Herkunft gegenüber der Befähigung und Pflichterfüllung so gut wie keine Rolle spielte. Das Persönlichste während seines Vorstellungsgesprächs bei der Special Investigation Branch war die Bitte gewesen, ob er wohl die beiden seltsamen Namen noch einmal wiederholen könne, die ihm seine übertrieben unkonventionelle Mutter aufgebürdet hatte.

Als Strike wieder aus dem Untergrund auftauchte, herrschte auf der Charing Cross Road bereits starker Verkehr. Die graue, halbherzige Novemberdämmerung war immer noch voller düsterer Schatten. Erschöpft und todmüde bog er in die Denmark Street und sehnte sich nach einem kurzen Nickerchen, das er sich noch gönnen wollte, ehe um neun Uhr dreißig der erste Klient bei ihm auftauchte. Er winkte der jungen Verkäuferin im Gitarrenladen zu, mit der er hin und wieder auf der Straße eine Zigarette rauchte, schloss die schwarze Tür neben dem 12 Bar Café auf und nahm die schmiedeeiserne Wendeltreppe in

Angriff, die sich um den Schacht eines defekten Aufzugs wand. Vorbei am Büro des Grafikdesigners im ersten Stock, vorbei an seinem eigenen Büro mit der gravierten Glastür im zweiten und hinauf auf den dritten und schmalsten Treppenabsatz, der zu seiner derzeitigen Behausung führte.

Der vorherige Bewohner, dem die Kneipe im Erdgeschoss gehörte, hatte sich ein anderes, komfortableres Quartier gesucht. Strike, der gezwungen gewesen war, mehrere Monate in seinem Büro zu übernachten, hatte die Gelegenheit beim Schopfe gepackt und die Wohnung gemietet. Er war dankbar dafür gewesen, seiner Obdachlosigkeit auf so einfache Weise ein Ende setzen zu können. Platz war unter den Dachbalken in jeder Hinsicht knapp bemessen, ganz besonders für einen Mann von eins zweiundneunzig. In der Dusche konnte er sich kaum umdrehen. Küche und Wohnzimmer gingen ungünstig ineinander über, und das Schlafzimmer war fast vollständig von einem Doppelbett ausgefüllt. Trotz der Proteste des Vermieters befanden sich noch immer mehrere Kisten mit Strikes Habseligkeiten auf dem Treppenabsatz.

Durch die kleinen Fenster hoch über der Denmark Street waren die Dächer der Nachbarhäuser zu erkennen. Das ständige Basswummern aus der Kneipe im Erdgeschoss war hier so weit gedämpft, dass Strike es mit seiner eigenen Musik größtenteils übertönen konnte.

Strikes angeborene Ordnungsliebe war unübersehbar: Das

Bett war gemacht, das Geschirr sauber und alles an seinem Platz. Er hatte dringend eine Dusche und eine Rasur nötig, doch das konnte warten; nachdem er seinen Mantel aufgehängt hatte, stellte er den Wecker auf neun Uhr zwanzig und streckte sich voll bekleidet auf dem Bett aus.

Binnen Sekunden war er eingeschlafen und nach einigen weiteren – zumindest kam es ihm so vor – wieder hellwach, weil jemand an seine Tür klopfte.

»Cormoran, tut mir leid, wirklich ...«

Draußen stand seine Assistentin, eine hoch gewachsene junge Frau mit langem rotblondem Haar. Ihre zerknirschte Miene verwandelte sich bei seinem Anblick in einen Ausdruck milden Entsetzens.

»Alles in Ordnung?«

»Hab geschlafen ... War die ganze Nacht unterwegs – zwei Nächte sogar.«

»Tut mir leid«, wiederholte Robin. »Aber es ist schon zwanzig vor zehn, und William Baker ist hier und will ...«

»Scheiße«, murmelte Strike. »Der verdammte Wecker ist wohl ... Ich brauch noch fünf Min...«

»Außerdem«, fiel Robin ihm ins Wort, »wartet eine Frau auf Sie. Sie hat keinen Termin, und ich habe ihr gesagt, dass Sie keine Zeit für eine weitere Klientin haben, aber sie weigert sich zu gehen.«

Strike gähnte und rieb sich die Augen.

»Fünf Minuten. Machen Sie ihnen Tee oder so.«

Sechs Minuten später betrat der immer noch unrasierte, aber nach Zahncreme und Deodorant duftende und mit einem frischen Hemd bekleidete Strike das Vorzimmer, wo Robin an ihrem Computer saß.

»Na ja, besser spät als nie«, sagte William Baker mit einem steifen Lächeln. »Zum Glück haben Sie eine so gut aussehende Sekretärin, sonst hätte ich längst vor Langeweile das Weite gesucht.«

Strike sah, wie Robin vor Zorn errötete, sich abwandte und demonstrativ die Post sortierte. Barker hatte das Wort »Sekretärin« mit einem unverkennbar beleidigenden Unterton ausgesprochen. Der Geschäftsführer in dem makellosen Nadelstreifenanzug hatte Strike angeheuert, um zwei seiner Aufsichtsratsmitglieder durchleuchten zu lassen.

»Morgen, William«, sagte Strike.

»Keine Entschuldigung?«, murmelte Baker, die Augen zur Decke gerichtet.

Strike beachtete ihn nicht weiter, sondern wandte sich an die dünne Frau mittleren Alters, die in einem abgetragenen braunen Mantel auf dem Sofa saß: »Hallo, und wer sind Sie?«

»Leonora Quine«, antwortete sie. Strikes feines Ohr glaubte einen vertrauten West-Country-Akzent zu hören.

»Strike, ich habe heute Morgen einen sehr straffen Terminplan«, sagte Baker und marschierte, ohne dazu aufgefordert

worden zu sein, schnurstracks in Strikes Büro. Als er bemerkte, dass Strike ihm nicht folgte, bekam seine aalglatte Fassade Risse. »Ich glaube kaum, dass Sie in der Army mit Unpünktlichkeit weit gekommen sind, Mr. Strike. Wenn ich Sie jetzt bitten dürfte?«

Strike schien ihn nicht zu hören.

»Was genau kann ich für Sie tun, Mrs. Quine?«, fragte er die schäbig gekleidete Frau auf dem Sofa.

»Also, es geht um meinen Mann ...«

»Mr. Strike, ich habe in knapp einer Stunde einen Termin«, sagte William Baker, diesmal etwas lauter.

»... und Ihre Sekretärin hat gesagt, dass sie eigentlich keine Zeit mehr haben, aber ich wollte trotzdem warten.«

»Strike!«, bellte William Baker, als wollte er einen Hund zurückpfeifen.

»Robin«, knurrte der übermüdete Strike, der nun doch die Geduld verlor. »Schreiben Sie Mr. Baker eine Rechnung und geben Sie ihm seine Akte. Sie ist auf dem neuesten Stand.«

»Wie bitte?« Fassungslos kehrte William Baker in das Wohnzimmer zurück.

»Er hat Sie abgesägt«, bemerkte Leonora Quine zufrieden.

»Noch haben Sie Ihren Auftrag nicht erfüllt«, sagte Baker. »Sie sagten, es gebe noch mehr ...«

»Das kann jemand anderes für Sie erledigen. Jemand, dem es nichts ausmacht, blöde Wichser als Klienten zu haben.«

Die Atmosphäre im Büro kühlte merklich ab. Mit versteinerter Miene holte Robin Bakers Akte aus dem Schrank und hielt sie Strike hin.

»Wie können Sie es *wagen* ...«

»Hier steht massenhaft brauchbares Zeug drin, das vor Gericht Bestand haben wird«, sagte Strike und reichte die Akte an den Firmenchef weiter. »Sie ist Ihr Geld wert.«

»Sie haben Ihren Auftrag ...«

»Er hat die Schnauze voll von Ihnen«, warf Leonora Quine ein.

»Wollen Sie wohl die Klappe halten, Sie dumme ...«, begann Baker, machte dann jedoch schnell einen Schritt zurück, als Strike seinerseits einen Schritt auf ihn zutrat. Niemand sagte etwas. Der ehemalige Soldat schien auf einmal doppelt so viel Raum einzunehmen wie noch Sekunden zuvor.

»Bitte nehmen Sie in meinem Büro Platz, Mrs. Quine«, sagte Strike leise.

Sie tat wie geheißen.

»Glauben Sie wirklich, dass so eine Ihr Honorar bezahlen kann?«, spöttelte William Baker, der bereits auf dem Rückzug war und die Hand auf die Türklinke gelegt hatte.

»Wenn ich den Klienten leiden kann«, sagte Strike, »ist mein Honorar Verhandlungssache.«

Er folgte Leonora Quine in sein Büro und zog die Tür mit Nachdruck hinter sich zu.

Wenn Sie weiterlesen möchten ...

Robert Galbraith

Der Seidenspinner

Deutsch von Wulf Bergner,

Christoph Göhler und Kristof Kurz

Roman. 672 Seiten. ISBN 978-3-7645-0515-8

€ 19,99 [D] | € 20,60 [A] | CHF 28,50 *

(* empf.VK-Preis)

Erscheint am 24.11.2014



Auch als E-Book erhältlich

ISBN 978-3-641-14595-8

© The Silkworm™ & © Robert Galbraith Limited

Alle Rechte vorbehalten

© der deutschsprachigen Ausgabe 2014 by Blanvalet Verlag,

München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Gesamtgestaltung: © www.buerosued.de unter

Verwendung einer Originalvorlage und einer Fotografie

von Sian Wilson © Little Brown Book Group Limited 2014

Besuchen Sie uns auch auf:

www.blanvalet-verlag.de

www.facebook.com/blanvalet

www.twitter.com/blanvaletverlag

DER ERSTE FALL FÜR CORMORAN STRIKE.

Jetzt im Taschenbuch



Deutsch von
Wulf Bergner,
Christoph Göhler,
Kristof Kurz
Roman - 656 Seiten

€ 9,99 (D)

ISBN 978-3-442-38321-4



Auch als E-Book erhältlich

ISBN 978-3-641-13000-8



Robert Galbraith

Der Seidenspinner

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 672 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-7645-0515-8

Blanvalet

Erscheinungstermin: November 2014

Ein neuer Fall für Cormoran Strike

Als der Romanautor Owen Quine spurlos verschwindet, bittet seine Frau den privaten Ermittler Cormoran Strike um Hilfe. Es ist nicht das erste Mal, dass Quine für einige Tage abgetaucht ist, und sie möchte, dass Strike ihn findet und nach Hause zurückbringt. Doch schon zu Beginn seiner Ermittlungen wird Strike klar, dass mehr hinter Quines Verschwinden steckt, als seine Frau ahnt. Der Schriftsteller hat soeben ein Manuskript vollendet, das scharfzüngige Porträts beinahe jeder Person aus seinem Bekanntenkreis enthält. Sollte das Buch veröffentlicht werden, würde es Leben zerstören – zahlreiche Menschen hätten also allen Grund, Quine zum Schweigen zu bringen.

Als Quine tatsächlich tot aufgefunden wird, brutal ermordet unter bizarren Umständen, beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit, um das wahre Motiv des skrupellosen Mörders aufzudecken – eines Mörders, wie Strike ihm noch nie zuvor begegnet ist ...

Absolut fesselnd und voller unerwarteter Wendungen: Der Seidenspinner ist der zweite Roman der hochgelobten Krimiserie um den Ermittler Cormoran Strike und seine entschlossene junge Assistentin Robin Ellacott.

 [Der Titel im Katalog](#)